

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	9
Vorwort.....	11
1 Einleitung.....	13
1.1 Kapitelübersicht.....	16
1.2 Sprache und Begriffsbestimmung.....	18
1.2.1 Homosexuell vs. homoromantisch vs. schwul.....	19
1.2.2 Geschlecht vs. Gender.....	22
1.2.3 Gleichgeschlechtlich vs. homogeschlechtlich.....	23
1.2.4 (Paar-)Beziehung vs. Partner(_innen)schaft.....	25
1.2.5 Homonegativität vs. Homophobie vs. Homofeindlichkeit.....	27
1.3 Zielgruppe.....	29
1.3.1 Besonderheit schwuler cis* Männer.....	29
1.3.2 Abgrenzung zu anderen Zielgruppen.....	30
2 Thematische Herleitung.....	35
2.1 Forschungsfrage und thematische Ein- und Abgrenzung.....	35
2.2 Forschungsarbeiten zu gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen.....	37
2.2.1 Ansätze der 1950er bis 1980er Jahre.....	37
2.2.2 Ansätze der 1980er bis 1990er Jahre.....	43
2.2.3 Ansätze seit den 2000er Jahren.....	47
2.2.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerung.....	55
2.3 Heteronormativitätskritische Perspektiven auf... ..	58
2.3.1 ...Geschlecht.....	59
2.3.2 ...Sexualität.....	60
2.3.3 ...Partner_innenschaft.....	62
2.4 Ziel, empirische Notwendigkeit und Relevanz der Arbeit	63
3 Theoretische Rahmung.....	65
3.1 Homosexualität in Deutschland.....	65
3.1.1 Von der Kriminalisierung bis zur <i>Ehe für alle</i>	66
3.1.2 Bundesweites Meinungsklima und mediale Darstellung.....	71

3.1.3	Differenz und Benachteiligungserfahrungen.....	75
3.2	Sozialisation schwuler Heranwachsender.....	79
3.2.1	Männlichkeit(en) und Peer-Beziehungen in der Adoleszenz.....	81
3.2.2	Coming-out-Prozesse.....	84
3.2.3	Schule als Ort heteronormativer Reproduktion und Subjektbildung.....	86
3.2.4	Bewältigung von Differenzen und Benachteiligung.....	90
3.3	Partnerschaften schwuler Männer.....	94
3.3.1	Geschichte und Entwicklung gleichgeschlechtlicher Beziehungen.....	95
3.3.2	Paararrangements und Arbeitsteilung.....	99
3.3.3	Beziehungsverlauf nach McWhirter & Mattison.....	102
3.3.4	Mögliche Konfliktbereiche und Einflussfaktoren.....	104
3.3.5	Mögliche Strategien und hilfreiche Ressourcen.....	111
3.4	Bewältigung als Bildungsprozess.....	113
3.4.1	Bestimmung eines adäquaten Bildungsbegriffes.....	114
3.4.2	Bildung als fundamentale Transformation.....	115
3.4.3	Bildung im Kontext sozialer Ungleichheit.....	117
3.4.4	Coming-out als lebenslanger Bildungsprozess.....	120
3.4.5	Bewältigung partnerschaftlicher Herausforderungen.....	121
3.5	Zusammenfassung.....	123

4 Empirische Rahmung..... 125

4.1	Methodologie und Methodenauswahl.....	126
4.1.1	Biografisch-narratives Interview.....	127
4.1.2	Biografische Fallrekonstruktion.....	129
4.1.3	Sampling und die Suche nach Interviewpartnern.....	130
4.1.4	Reflexion der eigenen Forscherrolle.....	133
4.2	Durchführung und Aufbereitung der Interviews.....	136
4.2.1	Fall 1: Bernd.....	138
4.2.1.1	Biografische Daten.....	138
4.2.1.2	Text- und thematische Feldanalyse.....	139
4.2.1.3	Rekonstruktion der Fallgeschichte.....	147
4.2.1.4	Kontrastierung.....	148
4.2.1.5	Feinanalysen.....	149
4.2.2	Fall 2: Ikaros.....	156
4.2.3	Fall 3: Lasse.....	158
4.2.4	Fall 4: Markus.....	160
4.2.5	Fall 5: Ralf.....	161
4.2.6	Fall 6: Jonas.....	163
4.2.7	Fall 7: Finn.....	165

4.2.8	Fall 8: Sadri.....	168
4.2.9	Fall 9: Felix.....	170
4.2.10	Fall 10: Alexander.....	172
4.3	Typenbildung.....	174
4.4	Zusammenfassende Reflexion.....	176
5	Darlegung und Diskussion der Forschungsergebnisse.....	181
5.1	Partnerschaftliche Herausforderungen schwuler Männer.....	181
5.1.1	Entstehung und Gestaltung der Partnerschaft.....	183
5.1.2	Anerkennung und Wertschätzung.....	191
5.1.3	Interaktion mit der sozialen Umwelt.....	195
5.1.4	Intimität und partnerschaftliches Miteinander.....	203
5.1.5	Gesundheit und Wohlbefinden.....	216
5.2	Ansätze zur Bewältigung und nützliche Ressourcen.....	222
5.2.1	Selbstfokussierte Bewältigung.....	224
5.2.2	Partnerfokussierte Bewältigung.....	228
5.2.3	Umweltfokussierte Bewältigung.....	234
5.2.4	(Partnerschaftliche) Ressourcen.....	240
5.3	Die Bewältigung partnerschaftlicher Herausforderungen als potenzieller Bildungsprozess.....	243
5.3.1	Bewältigung als Transformation.....	244
5.3.2	Bewältigung als Stabilisierung.....	247
5.3.3	Bildung zwischen Stabilisierungs- und Transformationsprozessen.....	250
6	Bedeutung und Ausblick für die (wissenschaftliche) Praxis.....	255
6.1	Methodologische und bildungstheoretische Verknüpfungen...	255
6.2	Forschungsansätze zu queeren Themen.....	258
6.3	Queere Perspektiven auf Erziehung und Bildung.....	260
6.4	Weitere Praxisansätze.....	261
7	Fazit.....	263
	Glossar.....	271
	Abkürzungsverzeichnis.....	273
	Tabellenverzeichnis.....	274
	Literaturverzeichnis.....	275
	Anhang.....	292

Danksagung

Zunächst möchte ich allen Interviewpartnern dafür danken, dass sie mir ihre Lebensgeschichten anvertraut und diese Arbeit um neue wichtige Erkenntnisse bereichert haben.

Von der Europa-Universität Flensburg danke ich den beiden Arbeitskreisen der Empirischen Bildungsforschung (Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Anke Wischmann; Dr. Michael Meier-Sternberg, Dr. Paul Vehse) und der „Erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung“ (Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Thon, Dr.ⁱⁿ Marina Dangelat und Juno F. Grenz) für den regelmäßigen Austausch und die vielen Anregungen für diese Arbeit. Ein besonderer Dank geht an meine Betreuerin Anke Wischmann, die mich bereits in meinem Studium an der Universität Hamburg sehr positiv geprägt hat und mir während meiner Promotion ein besonderes Maß an Eigenständigkeit zugetraut und mich gleichzeitig tatkräftig und wertschätzend unterstützt hat. Ebenfalls danke ich meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Jürgen Budde für die kurzfristige Bereitschaft, sich meiner Arbeit auf wertschätzende Weise zu widmen. Einen weiteren Dank spreche ich aus für Ayla Fedorchenko und Laura Moser, die mich beim Lektorat unterstützt haben.

Von der Universität Hamburg danke ich Prof. Dr. Hans-Christoph Koller, Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Telse Iwers, Dr. Jens Rogmann und Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker, die mich in meiner Studienzeit am stärksten und auf unterschiedliche Art und Weise beeinflusst haben.

Ebenfalls bedanke ich mich bei der Friedrich-Ebert-Stiftung für die Anerkennung und finanzielle Unterstützung meines Promotionsprojektes.

Mein Dank geht auch an meine Eltern, die mich in jeder Lebensphase entsprechend ihren Ressourcen bestmöglich unterstützt haben und es auch immer noch tun. Ich danke all meinen Freund_innen und Bekannten, die mich über die Jahre unterstützt und inspiriert haben und inhaltlich – auch wenn sie es gar nie wussten – einen Teil zu diesem Buch beigetragen haben. Ich widme diese Arbeit insbesondere meinen schwulen/queeren Freund_innen.

Und zuletzt danke ich Stefan: Danke, dass du mich ermutigt hast, den Schritt an die Universität zu wagen und mir dabei geholfen hast, einige Widerstände abzubauen und neue Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Ohne deine Unterstützung hätte ich niemals ein Universitätsgebäude von innen gesehen.

Marvin Jansen

Vorwort

Wie einige Arbeiten von Pierre Bourdieu, Didier Eribon oder Édouard Louis hat diese Arbeit Züge einer Selbstanalyse der eigenen Biografie und der eigenen individuellen Lebenswelt. Primär handelt es sich aber um eine Gesellschaftsanalyse über die Lebensrealität(en) schwuler männlicher Personen und deren Möglichkeiten und Unmöglichkeiten romantische und sexuelle Beziehungen zu führen.

Die größte Herausforderung dieser Arbeit bestand zum einen darin, adäquate Begrifflichkeiten zu finden, die meiner Haltung entsprechen und weitestgehend diskriminierungsfrei und inklusiv sind. Zum anderen forderte mich diese Arbeit darin heraus, immer wieder zu reflektieren, ob und wie ich meine eigenen Erfahrungen als schwuler Mann und die theoretische und empirische Bearbeitung angemessen trennen oder zumindest differenzieren kann. Als Ergebnis muss ich festhalten, dass eine generelle Trennung nicht nur nicht möglich ist, sondern auch nicht erfolgen sollte, da mir insbesondere meine persönliche Bezugnahme dabei half, viele Verknüpfungen zwischen erlebten und erzählten Phänomenen herzustellen oder sie auch infrage zu stellen. Die selbst erlebten intrapersonellen und partnerschaftlichen Herausforderungen waren schließlich wegweisend dafür, dass ich die Relevanz und Notwendigkeit dieser Arbeit begriffen habe, noch bevor ich sie versprachlichen konnte.

Parallel zu dieser Arbeit habe ich Bücher von Pierre Bourdieu, Didier Eribon und Édouard Louis gelesen, deren theoretischen Annahmen und persönlichen Bezugspunkte mir manchmal ähnlicher zu sein schienen als mir recht war. Sie verdeutlichten mir noch einmal im besonderen Maße, dass Homosexualität/Homoromantik als soziale Differenzkategorie so eng mit anderen Differenzkategorien bzw. sozialen Ungleichheitsdimensionen wie der sozialen Herkunft, der Religion oder unterschiedlichen Migrationserfahrungen verwoben sein kann. Auch wenn diese Arbeit keinen direkten Fokus auf Intersektionalität setzt, so ist es mir dennoch gelungen, an der einen oder anderen Stelle einen intersektionalen Blick zu gewähren.

Erst als ich mich auf die Suche nach Theorien, Modellen und Studien zu gleichgeschlechtlichen Partner_innenschaften begab, kristallisierte sich mein jetziger Schwerpunkt als solcher heraus, da ich zum einen eine große Lücke in den letzten Jahren an empirischen Arbeiten zu Paarbeziehungen schwuler Männer entdeckte und zum anderen da ich eine – wie ich später im Kapitel 2.2.4 herausarbeite – rückschrittliche Entwicklung zu einer Anpassung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften an Heteronormen beobachtete.

Mein vorheriger Fokus auf Männlichkeitskonstruktionen innerhalb gleichgeschlechtlicher Partnerschaften entsprach nicht nur nicht meinem eigentlichen Erkenntnisinteresse, sondern widersprach gleichzeitig meiner explorativen Haltung, mich induktiv in das Feld zu stürzen. Somit entwickelte sich eine weitere Herausforderung, das Thema Männlichkeit(en) einerseits gedanklich

zurückzustellen und es primär aus dem empirischen Material zu generieren und andererseits es dennoch als relevantes Phänomen (adoleszenter) Identitätsbildung zu integrieren. Letztlich verfasste ich das Kapitel über die Bedeutung der Peer-Beziehungen mit dem Schwerpunkt zu Männlichkeitskonstruktionen.

Diese Arbeit hat sich schließlich zu einer Aufarbeitung schwuler Geschichte in Deutschland und zu einer Aufarbeitung der deutschsprachigen Forschungsansätze zu Paarbeziehungen schwuler Männer entwickelt, die gleichzeitig für das Nachempfinden der heutigen Herausforderungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften analysiert wurden. Sie ist sowohl als Weiterführung der historischen Ansätze seit den 1950er Jahren bis heute als auch als eine Explorationsarbeit zu verstehen, die entsprechend dem Zeitgeschehen und dem sozialen Wandel immer wieder neue noch nicht ausgesprochene, aber bereits erlebte Differenz- und Benachteiligungserfahrungen mit Hilfe von Einzelbiografien rekonstruierbar, benennbar und sichtbar machen soll.

1 Einleitung

Entkriminalisierung, Entpathologisierung und die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare: In den letzten dreißig Jahren konnte die deutsche Geschichte einige Meilensteine für die Rechte schwuler Männer verzeichnen. Auf den ersten Blick lässt sich aus den meisten sozialwissenschaftlichen Studien der letzten Jahre auch ein positiveres Meinungsklima entnehmen (u.a. Brassel-Ochmann 2015; Küpper/Klocke/Hoffmann 2017). Hinzukommend ermöglichen der medizinische Fortschritt und die Kostenübernahme der HIV-Behandlung und -Prävention – zumindest theoretisch – ein weniger bedrohliches sexuelles und romantisches (Beziehungs-)Leben schwuler Männer als noch vor dreißig Jahren.

In Anbetracht dieser Veränderungen könnte also davon ausgegangen werden, dass schwule Männer heutzutage mit wenig(er)en Einschränkungen oder spezifischen Anforderungen ihre Beziehungen führen können. Einige Studien zeigen beispielsweise auf, dass es keine grundlegenden Unterschiede zwischen gleich- und verschiedengeschlechtlichen Paaren gebe; zumindest was die Vorstellung einer „guten Beziehung“ betreffe (Schmidt 2000; Buba/Weiß 2003). Was aber geschieht innerhalb der Paarbeziehungen? Wie gestalten schwule Männer ihre Partnerschaften? Wie ist ihr Umgang mit möglichen Herausforderungen?

In den letzten Jahren sind hauptsächlich Studien zu Diskriminierungserfahrungen schwuler Männer erschienen, in denen Beziehungserfahrungen nur teilweise mit aufgenommen wurden. Meist beschränken sich die Fragen jedoch auf die Erfahrungen des Küssens oder Händchenhaltens in der Öffentlichkeit und den entsprechenden Reaktionen von außen (u.a. Buba/Vaskovics 2001; Bachmann 2014, Krell/Oldemeier 2017; FRA 2020). Welche Herausforderungen aber dadurch innerhalb der Partnerschaften entstehen können, wird wenig bis gar nicht thematisiert. Es scheint entweder ein Desinteresse darüber zu bestehen, welche Herausforderungen und möglichen Konflikte in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft entstehen. Oder es fehlt die Vorstellung darüber, *dass* es überhaupt spezifische Themen gibt, die ausschließlich gleichgeschlechtliche Paare erfahren.

Die Paar- und Familiensoziologie widmet sich erst seit den 2010er Jahren explizit gleichgeschlechtlichen Paaren (Peukert 2019: 508). Dies erscheint außerordentlich spät, da eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit gleichgeschlechtlichen Paaren deutlich früher ab den 1960er Jahren in der wenig rezipierten Homosexuellenforschung begann. Gleichgeschlechtliche Paare werden bis heute aus forschungspraktischen Gründen häufig ausgeschlossen (Burkart 2018: 144):

In Härings „Stabilität von Paarbeziehungen“ (2017) finden gleichgeschlechtliche Paare gar keine Erwähnung. In Burkarts „Soziologie der

Paarbeziehung“ (2018) sind es nur sechs Seiten, die sich mit gleichgeschlechtlichen Paaren befassen. Das 600-Seiten lange Werk „Familienformen im sozialen Wandel“ (Peukert 2019) behandelt gleichgeschlechtliche Beziehungen auf weniger als zwanzig Seiten und das wohl bemerkt unter der Überschrift „Partnerschaft und Sexualität“, wodurch der Fokus bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen – gewollt oder ungewollt – auf das Sexuelle gerichtet ist und Partnerschaften schwuler Männer somit erneut als von der (sexuellen) Norm abweichend markiert werden. In Kieslichs „Langjährige Paarbeziehungen“ (2020) werden sie nur einmal kurz erwähnt. Auffällig ist außerdem, dass gleichgeschlechtliche Paare fast ausschließlich im direkten Vergleich zu verschiedengeschlechtlichen Paaren thematisiert werden (Schmidt et al. 2006: 110ff.; Burkart 2018: 145).

Differenz- und Diskriminierungserfahrungen, die schwule Männer aufgrund ihres sexuellen und romantischen Begehrens erleben, ergeben sich aus heteronormativen Gesellschaftsstrukturen: Dabei handelt es sich um meist unhinterfragte naturalisierte und naturalisierende Normen, die zur strukturellen Privilegierung von Heterosexualität, Cis- und Zweigeschlechtlichkeit führen. Dadurch, dass schwule Männer in ihrem Begehren mit gesellschaftlichen Denk- und Wahrnehmungsmustern brechen, erfahren sie nicht nur als Einzelperson Benachteiligung. Die Paarbeziehung schwuler Männer selbst ist als nicht-heteronormatives System von Benachteiligungsmomenten gekennzeichnet. Um so problematischer ist es, dass die großen Studien zu (schwuler) Homosexualität und gleichgeschlechtlichen Beziehungen (schwuler Männer), die zwischen den 1960er und 1990er Jahren entstanden sind (u.a. Dannecker/Reiche 1974; McWhirter/Mattison 1986; Pingel/Trautvetter 1987; Bochow 1994, 1997a, 1997b), größtenteils von heteronormativen Vorstellungen zu (sexuellen) Lebens- und Liebesweisen durchzogen sind, sodass Vorurteile re_produziert werden.

Eine der großen Herausforderungen dieser Arbeit ergibt sich somit daraus, Paarbeziehungen schwuler Männer weitestgehend vorurteilsfrei und ohne geschlechtliche oder sexuelle Stereotype zu untersuchen – was in Anbetracht heteronormativer Gesellschaftsstrukturen nicht unmöglich, jedoch herausfordernd ist. Folglich wurde versucht, eine stets heteronormativitätskritische Perspektive auf jeden einzelnen Arbeitsschritt zu werfen; sei es bei der Literaturrecherche, bei der Aufarbeitung des Forschungsstands, bei der Methodenauswahl, bei der Suche nach Interviewpartnern sowie bei der Auswertung. Denn mit Blick auf die Forschungsansätze der letzten Jahrzehnte wird deutlich, dass in den letzten zwanzig Jahren mit wenigen Ausnahmen keine fokussierte empirische Forschung zu Partnerschaften schwuler Männer durchgeführt wurde. Unter Berücksichtigung eines Forschungsdesiderats zu möglichen innerpartnerschaftlichen Herausforderungen, die schwule Männer heutzutage erleben können, lässt sich die erste Forschungsfrage dieser Arbeit formulieren:

1. Mit welchen möglichen partnerschaftlichen Herausforderungen sind schwule Männer im 21. Jahrhundert konfrontiert?

Ein Vorurteil, das bis heute aufrechterhalten wird, ist die „Partnerschaftsunfähigkeit“ schwuler Männer (Peukert 2019: 579). Als Erklärung dafür bietet die bisherige Literatur nur ein weiteres Vorurteil: ein (zu) starker und kaum kontrollierbarer Sexualtrieb (Dworek 2012: 47; Bade 2014: 64). Um sich diesem Vorurteil empirisch zu widmen, bedarf es einer fokussierten und differenzierten Betrachtung des innerpartnerschaftlichen Lebens, sodass mögliche Konflikte, Herausforderungen, Partnerschaftsdynamiken und die Frage danach, wie schwule Männer versuchen mit potenziellen Herausforderungen umzugehen, visiert werden können. Daraus lässt sich die zweite Forschungsfrage dieser Arbeit ableiten:

2. Welche Bewältigungs- und Bildungsprozesse sind zu erkennen?

Der Begriff der *Bewältigungsprozesse* deutet im Vergleich zum Begriff der *Bewältigungsstrategie* darauf hin, dass die Bewältigung partnerschaftlicher Herausforderungen nicht nur punktuell, sondern gesamtbiografisch untersucht werden muss. So lassen sich Veränderungen im Bewältigungsverhalten explizit erkennen, die – und das ist eine weitere Besonderheit dieser Arbeit – anhand einer bildungstheoretischen Auseinandersetzung bezüglich ihrer (Selbst-) Bildungspotenziale diskutiert werden. Der Blick auf partnerschaftliche Bewältigungsprozesse als potenzielle Bildungsprozesse soll zum einen anhand zweier bildungstheoretischer Ansätze einer Defizitorientierung dieser Arbeit entgegenwirken. Zum anderen soll der Diskurs zur Verknüpfung von Bildungstheorie und empirischer Bildungsforschung angeregt und weitergedacht werden.

Um dem Anspruch einer gesamtbiografischen Untersuchung gerecht zu werden, bilden die Biografieforschung – insbesondere die geschlechtersensible Biografieforschung nach Bettina Dausien (1998, 2008) – das methodologische und darin eingeschlossen das narrative Interview und die biografische Fallrekonstruktion das methodische Fundament dieser Arbeit. Machtkritische, insbesondere (queer-)feministische, poststrukturalistische und (de-)konstruktivistische Ansätze nach Judith Butler (2001, 2002, 2006, 2018) und Bettina Kleiner (2015, 2020) sowie das Konzept der Heteronormativität (u.a. nach Degele 2005) konstituieren die theoretische Grundlage.

Das Ziel dieser qualitativ-explorativen Studie ist somit eine zeitgemäße und heteronormativitätskritische Darstellung partnerschaftlicher Herausforderungen schwuler Männer und ihren möglichen Bewältigungsstrategien und -prozessen, die Benachteiligungsstrukturen sowie die subjektiven Erfahrungen dieser miteinschließt.

1.1 Kapitelübersicht

In **Kapitel 1** wird zunächst ausführlich über die wichtigsten Begrifflichkeiten dieser Arbeit diskutiert (1.2), um erstens eine differenzierte Darstellung über die identitätsstiftenden Ebenen und partnerschaftlichen Phänomene schwuler Männer zu ermöglichen (z.B. über die begrifflichen Unterschiede von Homophobie und Homofeindlichkeit) und zweitens um die Zielgruppe dieser Arbeit im Vergleich zu anderen queeren Gruppen differenziert bestimmen zu können (1.3).

Kapitel 2 liefert eine Erläuterung zur Entstehung der Forschungsfragen und zur thematischen Ein- und Ausgrenzung im Vergleich zu anderen teils ähnlichen Themenbereichen (2.1). Bevor das Ziel und die (empirische) Notwendigkeit dieser Arbeit ausformuliert werden (2.4), soll zuvor ein ausführlicher Blick auf die (empirischen) Arbeiten der letzten 70 Jahre gerichtet werden (2.2), um jeden dieser Ansätze auf sein heteronormativitätskritisches Potenzial zu überprüfen. Heteronormativitätskritische Perspektiven werden schließlich auf die Phänomene Geschlecht, Sexualität und Partner_innenschaft gerichtet (2.3).

Kapitel 3 bietet zunächst eine ausführliche Darstellung über den historischen Verlauf von Homosexualität (und -romantik) in Deutschland (3.1). Was diese Arbeit von anderen empirischen Ansätzen zu Partnerschaften schwuler Männern abhebt, ist der biografische Zugang und der Blick darauf, wie schwule Männer in Deutschland aufwachsen und sozialisiert werden. Daher erfolgt im Anschluss eine Übersicht über die Einstellungen aus der Bevölkerung und die mediale Darstellung schwuler Männer (und ihren Partnerschaften) sowie eine allgemeine Übersicht über mögliche Differenz- und Benachteiligungserfahrungen. In Kapitel 3.2 werden Sozialisationserfahrungen schwuler Heranwachsender ausführlich erarbeitet. Der Fokus liegt dabei auf Männlichkeitskonstruktionen, Coming-out-Prozessen, Heteronormativität und Schule, (schulischer) Subjektbildung und Bewältigungsansätzen mit Differenz- und Benachteiligungserfahrungen. Kapitel 3.3 bildet schließlich den Forschungs- und Erkenntnisstand zu Partnerschaften schwuler Männer ab. Hier wird zunächst die historische Entwicklung gleichgeschlechtlicher Beziehungen in Deutschland nachgezeichnet und anschließend durch Paararrangements, Arbeits- und Rollenverteilung und einem Modell zum möglichen Beziehungsverlauf ergänzt. Abgeschlossen wird Kapitel 3 mit einer bildungstheoretischen Auseinandersetzung (3.4). Hier werden zwei unterschiedliche bildungstheoretische Ansätze (Bildung als fundamentale Transformation und Bildung als Stabilisierung im Kontext sozialer Ungleichheit) vorgestellt und diskutiert, um anschließend die Bewältigung partnerschaftlicher Herausforderungen – mit besonderem Fokus auf Outing-Prozesse – als potenzielle Bildungsprozesse

einordnen zu können. Zuletzt wird die theoretische Rahmung zusammengefasst und die Relevanz einer empirischen Exploration begründet.

In **Kapitel 4** erfolgt die Darstellung der empirischen Rahmung dieser Arbeit. Dazu gehört die methodologische Herangehensweise (4.1), die Erklärung für die Methodenauswahl des biografisch-narrativen Interviews und der biografischen Fallrekonstruktion, eine Erläuterung zum Sampling und zur Suche nach Interviewpartnern und schließlich die Reflexion der eigenen Rolle als empirischer Forscher. Unter 4.2 werden die erhobenen Interviews aufbereitet: Das erste Interview (Interview 1) wird als exemplarische biografische Fallrekonstruktion vollständig abgebildet, wohingegen für die weiteren Interviews (2 bis 10) jeweils eine zusammenfassende Fallbeschreibung erfolgt. Die anschließende Typenbildung (4.3) als letzten Schritt der Fallrekonstruktion und eine zusammenfassende Methodenreflexion (4.4) runden die empirische Rahmung ab.

In **Kapitel 5** werden die Ergebnisse der explorativen Studie dargelegt und diskutiert. Zunächst werden die erste Forschungsfrage nach partnerschaftlichen Herausforderungen schwuler Männer durch eine systematische Darstellung (5.1) und die zweite Frage nach Bewältigungsprozessen ergänzt durch partnerschaftliche Ressourcen beantwortet. Eingeteilt in drei Bewältigungstypen werden die unterschiedlichen Bewältigungsstrategien am Beispiel der zehn Biografien dieser Arbeit erläutert (5.2). Im Anschluss werden anhand ausgewählter biografischer Beispiele die Bewältigung partnerschaftlicher Herausforderungen als potenzielle Bildungsprozesse besprochen. Dabei werden die zwei bildungstheoretischen Ansätze (Bildung als Transformation und Bildung als Stabilisierung) einzeln und in ihrer Verschränkung berücksichtigt, um die Komplexität und Verwobenheit von Benachteiligungsebenen und Bewältigungsprozessen erfassen zu können (5.3).

Das **6. Kapitel** ermöglicht schließlich einen Ausblick auf weitere wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Praxisansätze, die aus den Ergebnissen dieser Arbeit extrahiert wurden. Dazu gehören methodologische und bildungstheoretische Verknüpfungen (6.1), Forschungsansätze zu queeren Themen (6.2), queere Perspektiven auf Erziehung und Bildung (6.3) sowie weitere Praxisansätze (6.4).

In **Kapitel 7** wird diese Arbeit zuletzt durch das Fazit unter der Berücksichtigung der formulierten Ziele, der aufgestellten Ansprüche zu Beginn dieser Arbeit, der Ergebnisse und ihrer bildungstheoretischen Einordnung zusammengefasst.